

## Amstlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 7. November 1917.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern wurde gestern erbittert gekämpft. Nach dem gewaltigen Trümmelfeuer und am frühen Morgen traten englische Divisionen von Belcapelle bis zur Bahn Ypern-Roulers und gegen die Höhen von Becelaere und Gheluvelt zum Sturm an. Nördlich von Passchendaele brach der Angriff in unserem Abwehrfeuer zusammen. In Passchendaele drang der Gegner ein. In zähem Ringen wurde ihm der Ostteil des Dorfes wieder entzogen. Gegen Mittag führte der Feind frische Kräfte in den Kampf. Sie konnten die Einbruchsstelle bei Passchendaele nur örtlich erweitern. Unsere Stellung läuft am östlichen Dorfrande. Der gegen die Höhen von Becelaere und Gheluvelt mit starken Kräften gerichtete Ansturm verzichtete meist schon vor unserem Minen. Eingedrungenen Feind wurde im Nahkampf überwältigt. Die Wirkung unseres Vernichtungsfeuers hielt später sich vorbereitende Angriffe nieder. Auf dem Schlachtfeld dauerte der starke Artilleriekampf bis in die Nacht hinein an. — Bei den anderen Armeen der Westfront lebte die Artillerietätigkeit an vielen Stellen auf und steigerte sich besonders auf dem östlichen Maasufer und zeitweilig im Sundgau zu großer Heftigkeit.

Der erste Generalquartiermeister:  
Ludendorff.

## Bekanntmachung.

Die Hebung der 3. Rate Staats- und Gemeindesteuern des

## Flörsheimer Markiprotokoll.

(Zusammengestellt von Herrn Bürgermeister Laud.)

### 1. Fortsetzung.

Jud Wolf Bon Schierstein hat Kauft von Al. Kofzig 2 Rüh, die 1 Roth mit einem weißen Kopf, 1 gelb Roth für 30 rth. 15 Alb.

Herr Christophel Dario Schultze Bon Nitternhausen mit Johannes Horn Bon Undel lieberbach gekauft. Hat Herr Schultze ihm zwei Ochsen gegen einen Ochsen geben und giebt Johannes Horn ihm abn gelt auf 7 rth. auf die künftigen Pfingsten zu bezahlen und in frei Haus zu bringen.

Herr Hauptmann Vogelgesang Bon dem Darmstädter hat mit gdh Judent Bon Königstein getauscht mit zwei pförth, ist einer dem andern für die 4 Hauptmängel gutt.

Kaufmann Bon Schierstein hat Ein Kuh von Schwarzlicher Farb ahn Jacob Schmidten Bon Dellheim verkauft umb 11 1/2 rth.

Johannes Nikolaus Begt von Bomersheim hat an Monetten Judt von Bibesheim Ein roth Ochsen Bon Rothe Farb mit weißem Kopf verkauft ad 34 rth. und weiter der Ein blind gewest, ist verkauft vor gutt und für weid.

Judt gersten von Hochheim hat Kauft von Heinrich Jo! Bon Emrichen 1 Kuh und noch von Johann Adam Bennig 1 Kuh, diese für 12 rth. die andere 14 1/2 rth.

Simon Judt Bon Fischbach ahn Kaster Bon Hattersheim Ein Kuh verkauft von Schwarzer Farb mit einem weißen Rüd für 12 rth.

### Das Marktprotokoll vom 24. April 1715

enthält folgende interessante Aufzeichnung:

Actum Flörsheim 24. April 1715.

auf dem Oster Markt in der Markthütten war ahn gezeigt dorch görg gottfried Hopfer Bon Griesheim und Conrad Röder von Hochheim, wie daß sie einen Kauf und Verkauf wegen eines Ochsen dergestalten getroffen haben, daß sie, nämlich Er Conrad Röder als Käufer dem Verkäufer görg gottfried Hopfer für jedes Pfund so dieser Erkaufte Ochse nach dem Er geschlachtet in 4 Schnitt getheilet, nebst dem Kopf, auf den abent ge-

ld. Jahres beginnt am Montag, den 5. ds. Mts., bis einschließ-

lich 14. ds. Mts. müssen die Steuerbeiträge eingezahlt sein.

Zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs bitten wir wenn möglich, Zahlungen auf unser Postcheckkonto Nr. 8574 Frankfurt M. oder auf das Konto Nr. 1001 bei der Kass. Landesbank in Wiesbaden, letztere hat Postcheckkonto 600 Frankfurt M.

Einschneide und Scheds jeglicher Art, werden vorbehaltlich deren Einlösung in Zahlung genommen.

Flörsheim, den 3. November 1917.

Die Gemeindefasse: Claus.

## Bekanntmachung.

Für den Bedarf der Heeresverwaltung ist die Ablieferung von Futtermengen, Hafer und Gerste, schleunigst erforderlich. Ich fordere daher die landwirtschaftlichen Betriebe auf, ihre ablieferungspflichtigen Bestände durch den in der Gemeinde tätigen Unterkommissionär sofort zur Ablieferung zu bringen.

Zur Berechnung der Ablieferungspflicht hat das Preussische Landes-Getreide-Amt angeordnet, daß auf keinen Fall mehr als 8 Zentner Hafer für jedes Pferd für die Zeit vom 15. November 1917 bis zur neuen Ernte zur Verfütterung freigegeben werden. Ob die Verbehaltung dieser Mengen bei der eigentlichen Festsetzung der Rationen möglich ist, steht heute noch nicht fest.

Sicher ist, daß nicht mehr bewilligt werden kann. Der Bedarf für Zugochsen, Zugkälbe usw. ist bei diesem nur für die Berechnung bestimmten Gesamtsatz bereits eingeschlossen; es können hierfür besondere Mengen also nicht in Anspruch genommen werden. Besonders zu berücksichtigen ist nur der Bedarf an Saatgut und Bedarf für die Selbstversorger; hierbei ist die bis

jetzt freigegebene Menge von insgesamt 4 Kg. Gerst und Hafer für einen Monat als Höchstfah auch für die spätere Zeit zugrunde zulegen.

Somit kann jeder Landwirt seine Ablieferungsschuldigkeit berechnen.

Ich weise besonders darauf hin, daß das Preussische Landes-Getreide-Amt angeordnet hat, daß, falls sofortige Ablieferung nicht erfolgt Zwangsmaßnahmen in dieser Angelegenheit zu erwarten sind.

Um diesen Anordnungen zu entgehen, ersuche ich die Magistrate und Gemeindevorstände, bei allen Landwirten und sonstigen Getreidebesitzern darauf hinzuwirken, daß der Landkreis Wiesbaden den ihm auferlegten Anforderungen — ohne die Zwangsanordnung — durch schnelle Ablieferung des erforderlichen Hafers und Gerste gerecht wird.

Wiesbaden, den 2. November 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:  
von Heimbürg.

## Kirchliche Nachrichten.

### Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6.30 Uhr. Amt für Geschwister Blatt.  
7 Uhr. Amt für Margaretha Rohr geb. Hahner.  
Samstag 6.30 Uhr. Amt für Johann Meiser von den Kameraden.  
7 Uhr. Jahramt für Eheleute Franz Schäfer u. Sohn Heinrich.

### Israelitischer Gottesdienst am 10. November.

Sabbat: Chajje Soroh.

Vorabendgottesdienst 4.25 Uhr | Nachmittagsgottesdienst 8.00 Uhr  
Morgengottesdienst 6.30 Uhr | Abendgottesdienst 5.40 Uhr

Ein Kommen 39 fl.  
Hier Bon ist und seyndt Div. Markt Kosten für Herrn Ambs. Verwalter, Herrn Ober- und Unterschultheiß, ge richts und gemeine Vorgänger sambt gerichtsschreiber, Mithgen, auch Schihen und thor Hüter be zahlt worden mit 17 fl. 26 Alb.  
ist da bey ein Halb Buttel wein so Herr Ambs Verwalter Erlaubt.  
Mehr ist dem bürgermeister (Gemeindevorstand) ahn bahrem gelt Eingehändig word solches der gemeindt in Rechnung zu bringen. 20 fl.  
Item ist noch der Mith geb worden 4 Alb.  
Item Haben der Bürgermeister noch zu Empfang vor der Rohgelbahn 7 fl. 15 Alb.

Nachfolgende Aufstellung gibt annähernd einen Überblick über den Reingewinn,

den die gemeinde an einzelnen Märkten zu verzeichnen hatte.

Nach dem Markte des Jahres 1716 war ein Überschuß von

1717	21 fl
1718	7 " 20 Alb.
1719	11 " 6 "
1720	21 " "
1721	30 " "
1743	17 " "
1749	32 " "
1765	37 " 10 Alb.
1772	42 " "
1775	28 " "
1775	13 " 10 Alb.
1785	21 " 41 Kr.
1791	8 " "
1794	51 " 50 Kr.

Das Marktprotokoll des Jahres 1804 schließt wörtlich: Daß nach gehaltenen dies jährigen schlechten Markt noch bezahlten ständigen Kosten für die Gemeind Cassa nichts übrig geblieben seyn und also dem Bürgermeister (s. ob.) für dieses Jahr zur Rechnungs-Einnahme nichts eingehändig worden seye, wird von Gericht und Orts Vorstand wegen der Wahrheit gemäß bestätigt.

Flörsheim u. s. in fidem

(Fortsetzung folgt).

Joseph Laud, Gerichtsschreiber.

### Marktprotokoll.

Anno 1717 den 2. Augusti ist Markt gehalten worden so ist ahn gelt

### Specification:

Der uhn Kosten wegen des verkauften Ochsen.

Erstlich son bey dem Schlachten gewesen als Philips Nauheimer und Jacob Adermann Jedtem 10 Alb. — fl 20 Alb.

Item den so bey dem wiegen und auch Hauen gewesen deren 2 Jedtem 10 Alb. Thut 1 fl — Alb.

Item dem Herrn Amtsverwalter 1 fl — "

Item dem gerichtsschreiber für seine Mühe — fl 15 "

Item der Hudten — fl 15 "

Item deren zwei so den Ochsen geschlachtet und auch bey dem wiegen gewesen 1 fl 15 "

görg gottfried Hopfer bestellet seinen gegen wärtig bruder Hanß Conrad Hopfer zur Einnahm der 64 fl.



## Die neue englische Taktik.

Der englische Oberbefehlshaber in Flandern, Sir Douglas Haig, denkt: Den deutschen Gegenständen, die meinem stürmenden Stier das Skelet in die Flanke rammen, liegt offenbar ein tieferer Gedanke zugrunde. Die Deutschen sind elastisch geworden, mein Stier bohrt seine Hörner in leeres Tuch. Möglicherseits, der Hindenburg, könnte in England geboren sein. Am, ich habe auch so meine Gedanken, will mal an Lloyd George schreiben. Prompt kommt die Antwort aus London: „Teurer Sir Douglas, Sie haben recht. Hindenburg mandiriert besser als Sie, geben Sie es mir zu, teurer Sir. Aber wir haben Kanonen! Viel mehr Kanonen als die Deutschen. Führen Sie also, verehrter Marschall, den Krieg in Flandern so, daß weder Sie noch Ihre Offiziere, noch die Ritzener- und Derthmänner, sondern allein die Kanonen die Sache entscheiden. Kanonen sind stärker als Bataillone.“

Sir Douglas hält Konferenzen ab. Endlich haben sie's gefunden. Am 20. September soll das Wunderkind der neuen Taktik geboren werden. Die neue Taktik besteht nur darin, daß man, wie bisher, die deutsche Front eintrümmelt, dann aber nicht mit einem Sprung und mit der Parole: Durchbruch! ins Schwarze stürzt, sondern wie der Bauer auf dem Schachbrett Zug um Zug vorrückt. Streifen wir endlich, sagte Sir Douglas Haig, den französischen Elan ab, seien wir ganz die nächsten, praktischen Engländer. Die erste Welle marschiert hinter dem Feuerfeld, haben wir 400 Meter, vor, dann legt sie sich hin und wartet, bis die zweite Welle heran ist. Wozu haben wir unser kaltes Blut? Grabt euch ruhig ein, spitzt die Zinnen der großen Trichter mit Widerstandswerten und wartet den deutschen Gegenstoß ab. Kommt er, so laßt ihn ins Feuer laufen. Kommt er nicht, dann schiebt der Feuerfeld sich weiter und die zweite Welle marschiert hinterher. Immer hübsch langsam, nicht schneller als 30 Meter in der Minute, langsam aber sicher wie der Gishrecher. Später schieben wir die dritte und vierte, vielleicht auch noch eine fünfte und achte Welle nach. Es soll eine Schlacht aus dem Hintergrund werden. Die Kanonen sind die unsichtbaren Schrittmacher. Die braven Ritzener- und Derthmänner sollen kein deutsches Bajonett in die Rippen kriegen. Wie ein Schneepflug werden sie sich Gassen brechen. Das Ganze muß einen Namen haben, nennen wir es die wandelnde Festung.

Wir Deutsche, Sir Douglas, wollen dich nicht verkleinern. Du hast deine Kanonen-Übermacht mit der neuen Taktik restlos ausgenutzt. Das verkennen, hieße den Helldemut unserer Truppen beleidigen. Die Giganten des Pyrrhus haben, wer wollte das leugnen, die ersten Glieder der römischen Pyramide zerstampft. Deine Tanks, diese Verkörperung der Maschinenwelt deines Heeres, haben an der Spitze deiner Briten, Schotten, Australier und Neuseeländer die erhofften Wunden in die deutsche Linie gewundet und, was die Probefolge des Hammers am 20. und 26. September nicht vollbracht haben, der gewaltige Schlag am 4. Oktober hat unter Regen und Sturmböen deine verpöhlenden Krieger auf die heißbegehrten flandrischen Höhen getrieben.

Aber nehmen wir einmal diese scheinbar musterhafte Taktik unter die Lupe. Du wolltest die Bewegung, das Urelement der Schlacht, ausschalten. Der Mandirierkunst des aus fridrischianischem Genius gewachsenen Heeres mit deinem Feuerfeld die Parolade vorhalten. Das lange Trommeln der früheren Schlachten hatte dem deutschen Gegenstoß den richtigen Weg gewiesen, du verurteilst deshalb mit kurzen Trommelschlägen uns in die Irre zu führen. Was war der Erfolg? Unsere Divisionen haben — freilich war's ein Wunder an Heldemut — den Feuerfeld unterlaufen, haben auf den Höhen von Poellapelle, Zonnebete, Belacere und Ghelvelt deine Bullen an den Hörnern gepackt und das erzwungen, was du vermeiden hast wollen: die Infanterieschlacht. Deine Sturmtruppen hatten Befehl, nach den ersten 400 oder 700 Meter sich hinzulegen,

und sie taten's gern. Aber deine eigenen gefangenen Offiziere entrollen sich über verpöhlte Gelegenheiten. Ganze Bataillone, die vermeintlich freies Feld vor sich hatten, durften nicht vorwärts, weil die Nachbarn befehlsgemäß auf dem Bauch lagen. Der wandelnde Feuerfeld ist auch ein wackliger Apparat. Zwar hast du in den Vorläufen der Schlachten ganze Meilen von Batterien vorgeschoben, hast Förderbahnschienen und Schwellen bei den Geschützen aufgeschleppt. Aber, wie die Artillerie nun mal ist, der rechte Drang nach vorwärts fehlt den braven Leuten. Das deutsche Vernichtungsfeuer lodte sie nicht gar sehr. Und deine gefangenen Offiziere schimpfen über die Feldartillerie, die sie nicht gesehen haben.

Du hast Bombengeschwader über unser Hintergelände gejagt. Der Erfolg? Belgische Bürger wurden ins Jenseits, flämischer Haß ballt die Faust gegen England, aber keiner unserer Millionenzüge ist entgleist. Deine Schlachtfeldschiffen löllten wie die Pfeile des Herzes die Sonne verdunkeln. Der Erfolg? Unsere Albatrosse haben dreimal so viele heruntergeholt nach der Weise: viele Hammel sind der Wölfe Lust.

Aber wozu über Taktik reden? Weber Technik noch Taktik entscheiden das titanische Ringen der beiden mächtigsten Völker Europas. Ihr wollt die Kanonenschlacht, wir wollen die Infanterieschlacht. Ihr schwört auf die Maschine, wir auf die Faust und das heldenmütige Herz des Musketers. Was wird stärker sein? Kanonen oder Bataillone?

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Was sie zugeben.

Die englischen Angaben für die letzte Woche lauten: Versenkt wurden 17 Schiffe über 1600 Tonnen und acht unter 1600 Tonnen. Sieben Schiffe wurden vergeblich angegriffen. — Die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet aus dem Haag: In der zweiten Oktoberwoche ist ein einziges Schiff in den Rotterdammer Hafen eingelaufen, keines ausgelaufen. Somit ist in Rotterdam zum erstenmal wieder seit drei Wochen ein Fahrzeug eingetroffen, was die Wirkung des verschärften U-Boot-Krieges am besten kennzeichnet.

### Erholung vom Luftschiffahren.

Die Anordnung, sämtliche Volks- und Bürgerschulen der Grafschaft London für eine Woche zu schließen (vom 22. bis 29.), hat in London große Überraschung hervorgerufen. Als Grund wird angegeben, daß sich Lehrer wie Schüler von der durch die deutschen Luftangriffe bewirkten Erschöpfung erholen müßten.

### Die „mustergültige“ Ostseeflotte.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur schreibt: Nach Meldungen aus sehr zuverlässiger Quelle ist die Lage in der Ostsee für uns günstig. In den letzten zwei Tagen ist es nicht zu Kämpfen gekommen. Unsere Flotte befindet sich in vollkommener Bereitschaft und ist auf was auch immer den Eingang zum Finnischen Meerbusen. Das Leben in Helsingfors ist das gewöhnliche und wird durch die Ankunft von Schiffbesatzungen, die an den letzten Kämpfen teilnahmen, belebt. Sie gossen einstimmig dem Admiral Nagowitsch Lob, der es verstanden hat, die Schiffe unversehrt aus dem Moonsund unter besonders schwierigen Umständen zurückzuführen. Man hält die Stadt von See her nicht für bedroht, es sind keine Maßnahmen zur Räumung getroffen worden. Man hat nur den Familien der Beamten geraten, die Stadt wegen Lebensmittelmangels zu verlassen. Von Ost zurückgekehrte Artilleristen stellen die glänzende Haltung der Küstenbatterien der Marine fest, die so lange, wie es möglich war, schossen.

## Politische Rundschau.

### Danien.

\* Unter den Gerüchten über die Lösung der inneren Krise ist besonders die aus sonst gut unterrichteten Kreisen stammende Nachricht interessant, daß Herr v. Valentini, der

Chef des Zivilkabinetts, sich mit M. A. Krüger absetzten trage. Im übrigen ist die Lage unverändert. Die Mehrheitsparteien beharren aneinander bei ihrer Auffassung, daß Dr. Michaelis die Reichsgeschäfte nicht weiterführen könne, der Reichskanzler selbst aber und die Umgebung des Kaisers sind nicht dieser Meinung. Die interfraktionellen Verhandlungen, in denen vorläufig ein fest umrissenes Programm für die innere und äußere Politik aufgestellt worden ist, werden fortgesetzt. Die Vertreter der Mehrheitsparteien haben übrigens ihrer Ansicht, daß die Krise nicht gelöst ist, dadurch Ausdruck gegeben, daß sie den Zentrumsabgeordneten Trimborn mit einem neuen Auftrag an den Chef des Zivilkabinetts entsandt haben. Abg. Trimborn hatte auch eine Unterredung mit dem stellvertretenden Reichskanzler Dr. Helfferich.

\* In der letzten Bundesratsitzung gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bestimmung, betr. den Betrieb der Anlagen der Großelektroindustrie, der Entwurf einer Verordnung zur Abänderung der Verordnung über die den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe für die Ernährung der Selbstversorger, der Entwurf einer Bekanntmachung betr. Aufhebung der Bekanntmachung über die Veranstaltung von Lichtspielen.

\* Die Aufbringung neuer Steuern ist ohne Zweifel nach dem glänzenden Ergebnis der siebenten Kriegsanleihe notwendig geworden, um beizeiten für die neue Verpflichtung des Reiches Deckung zu schaffen. Ob neue Steuerentwürfe dem Reichstag bereits in der bevorstehenden Tagung, in der auch der Reichshaushaltsplan für 1918 zu erledigen sein wird, zu gehen sollen, unterliegt noch der Erwägung. Jedenfalls liegt eine große Anzahl mehr oder weniger ausgearbeiteter Steuerentwürfe im Reichshaus bereit. Weitere sind in der Ausarbeitung begriffen, und es wird darauf ankommen, sie zu prüfen, zu sichten und gegebenenfalls eine geeignete Auswahl zu treffen.

### Österreich-Ungarn.

\* Im ungarischen Abgeordnetenhaus hielt Graf Tisza zur Friedensfrage eine längere Rede, in der er u. a. anführte: Es ist ein erstes Hindernis des Friedens, wenn die Forderung eines Friedens um jeden Preis erhoben wird. Nach den Enthaltungen im Suchomlinow-Prozess ist es für jedermann klar, daß die Entente Angriffsabsichten verfolgte und daß all ihre Sinnen und Kräfte auf eine Erniedrigung Deutschlands und die Aufteilung der österreichisch-ungarischen Monarchie gerichtet gewesen ist. Ist es unter solchen Umständen wohl gestattet, da den Schein zu erwecken, als ob unser deutscher Bundesgenosse ein Hindernis für den Frieden sei?

### Polen.

\* Wie mit Bestimmtheit verkundet, ist ein weitgehender Amnestieerlass für Polen in Vorbereitung. Fürst Subomiński hat den Auftrag erhalten, alle Gefangenenlager zu befreien, in denen Legionäre untergebracht sind. Unter den ehemaligen Legionären soll sich ein bedeutender Gesinnungswandel vollzogen haben. Die Entlassung der Internierten soll sich allmählich vollziehen. Zunächst sollen minderjährige und Edine selbstständiger Landwirte zur Entlassung kommen.

### Frankreich.

\* Das Ministerium Painlevé wird nach der Ausschiffung Ribots noch immer als Übergangskabinet betrachtet, weil die Sozialisten ihm ihre Mitwirkung verweigern. Sie halten von Barthou ebenso wenig wie von Ribot. Die Zeitungen sind darin einig, daß die Krise fortbesteht.

### England.

\* In einer Rede zu Portsmouth sagte Carson, daß England nie von Deutschland ein Friedensangebot erhalten habe. England werde im übrigen ohne Zustimmung seiner Dominien keinen Frieden schließen. Er ließ dann eine Reihe von Beschimpfungen Deutschlands folgen und schloß: Welche Art von Frieden kann es geben, solange Deutschland im Besitz des eroberten Gebietes bleibt? Solange das Brenntum bestehen bleibt, würde es nur ein Frieden auf dem Papier, aber kein wirklicher

Friede sein. Der Sieg Deutschlands würde die Niederlage der ganzen Union von Demokratien in der Welt bedeuten. Friede kann nur werden durch den Sieg der Entente.

### Amerika.

\* Die sozialistische Partei der Vereinigten Staaten tritt, nachdem die kriegstreibenden Elemente ausgeschlossen sind, geschlossen gegen den Krieg auf. Aber auch sonst wehren sich die Stimmen, die sich gegen den Krieg erklären. So sind u. a. die Bürgermeister von New-York und der Staatsanwalt dieser Stadt vom dem sogenannten „Sicherheitskomitee“ wegen friedensfreundlicher Reden zum Rücktritt gezwungen worden. Die Entlassungen von Männern in öffentlichen Stellen wegen ihrer Stellungnahme gegen den Krieg mehrten sich von Tag zu Tag.

## Der Feldherr im Weltkriege!

### Neutrale Worte über Hindenburg.

Hindenburgs Größe und Erfolge, im Angriff wie in der Verteidigung, sind nicht allein deutscher Glaube, auch im neutralen und feindlichen Ausland wird er mit immer sich verstärkender Bewunderung als der lenkende Geist des gewaltigen Völkerrückmarsches anerkannt, der die Geschehnisse auf allen Kriegsschauplätzen regelt und bestimmt. Er ist der ruhende Pol in der Erschütterungen und Flut. Während sich in den feindlichen Generalstäben die Kräfte verzehren und abblößen, ist Hindenburg geblieben und bleibt Hindenburg. In seiner ehmürigen Gestalt, in der riesenhafte Größe seines Feldherrngeistes, seiner Entschlossenheit und seiner unberechenbaren Felsicherheit verkörpert sich, wie große geschichtliche Gestalten immer das Symbol der von ihnen vertretenen Sache sind, die innere Gerechtigkeit des deutschen Kampfes und die Größe des Deutschtums selbst, das in diesem Ringen um Sein oder Nichtsein hellenhaft das Schwerste auf sich nimmt. Der überragenden Bedeutung Hindenburgs wird auch in Christiana erscheinende „Morgenbladet“ gerecht. Es schreibt:

„Friede ist der große Wertmesser der Menschheit — der Nationen sowohl wie der Individuen. Die Drogenes mit seiner Patente geht er umher, um nach Menschen zu suchen, nach Menschen, die dazu geeignet sind, Führer der anderen zu sein während der schwierigsten Probe, auf die sie überhaupt gestellt werden können. — Das Licht der Patente fällt auf einen Namen und läßt ihn plötzlich aufleuchten aus dem Dunkel seiner Umgebung. Namen sind es manchmal, die außerhalb eines ganz engen Kreises bisher unbekannt waren, oft ganz neue Namen, die vorher überhaupt noch nicht genannt worden waren, sehr oft auch Namen ganz junger Männer. Manchmal leuchtet der Name nur einen kurzen Augenblick auf, das Licht flackert — es streifte sein Schein nur den Mann; wie ein Meteor flieg sein Name auf, um dann wieder in dem Dunkel zu verschwinden, aus dem er emporgeleuchtet war. Der Mann starb, wurde verwundet, hielt nicht, was er versprochen. Der Drogenes des Krieges ist ein ungebildeter Herr, der nicht Zeit hat, sich mit einem von ihnen lange zu beschäftigen. Er geht weiter mit flackernder Patente und sucht nach einem Mann — dem Mann. Aber wenn er ihn gefunden hat — den rechten gefunden hat, dann leuchtet das flackernde Licht in der Patente auf, überzieht ihn mit strahlendem Schein, den man sieht bis ans Ende der Welt und der seinen Weg auch in die dunkelsten Ecken und Winkel hinein findet. Und da flackert das Licht nicht länger, da strahlt es stark und rein und in ruhigem Glanz und weht mit seinem ewiggleitschimmer einen Glorienschein um den Namen, daß er leuchtet durch alle Zeiten hindurch. Während des gewaltigen Krieges, der nun schon ins vierte Jahr hinein dauert, sind viele solcher Namen von dem Wächter aus der Patente des Drogenes des Krieges getroffen worden. In allen Ländern war das so. Aber keiner ist so in seinen Brennpunkt hineingekommen wie gerade der Hindenburg. Es weht kein solcher Märchenglanz spielender Farben um ihn wie beispielsweise um den Namen Napoleons. Der Glanz um Hindenburgs Namen ist ruhig und rein, aber seine Leuchtkraft ist sehr stark.“

## Das Rätsel seiner Ehe.

122 Roman von Ludwig Haff.

(Fortsetzung)

„Wenn er aber erfährt...?“  
„Ja, zum Glück, dann mag er's erfahren! Der Verwandtschaft braucht er sich doch wahrlich nicht zu schämen.“

Wimmulig nahm der Fürst seine Promenade im Zimmer wieder auf, während Margit mit tränenüberströmten Augen in den Park hinaus sah. Nach einer Weile legte sich der Fürst neben sie, nahm ihre Hand, die er zärtlich streichelte, und sagte in weichen, milden Tönen zu ihr:

„Hat sich meine kleine Margit über ihren alten Pa zu beschweren?“

Sie legte den Arm um seine Schulter und schmeigte sich an ihn.

„Nein, mein lieber, guter Pa...“

„Sieh, mein gutes Kind,“ fuhr der Fürst leise und sanft fort, „ich habe da ein großes Unrecht gut zu machen, was ich einst an deiner Mutter begangen habe. Ich kann ja jetzt mit dir darüber sprechen, du hast ein Jahr in der großen Welt gelebt und hast manderlei gesehen und erfahren, was die Hölle in deiner Schweizer Pensionatsanstalt verborgen gehalten. Laß mich dir die Geschichte deiner Mutter erzählen...“

Margit schmeigte sich inniger an ihn an. „Ja, mein guter Pa, erzähle mir von meiner Mutter,“ bat sie.

„Ja war Wollkammer in Paris,“ hub er an, indem er das Haupt Margits an seine Brust drückte, daß sie nicht sein ernstes Gesicht sehen

konnte, „als ich deine Mutter kennen lernte. Madeline Garnier war Schauspielerin an dem Theatre Francaise, eine große, berühmte Künstlerin, die durch die Wiedergabe großer tragischer Rollen alle Welt hinriß und begeisterte. Dabei ruhte kein Fiedel auf ihrem Namen. Ich lernte sie in dem Salon des Schweizer Gesandten kennen — sie war selbst Schweizerin — und ihre Schönheit, ihr Geist, ihre wahrhaft vornehme Gesinnung machten einen tiefen, unaussprechlichen Eindruck auf mich. Auch ich fühlte Eindruck zu machen — du lieber Gott, ich bin ja jetzt nur noch eine Ruine gegen jene Zeit vor 25 Jahren...“

„Nein, nein, Pa — du bist noch immer ein schöner Mann.“

„Ein Greis mit weißen Haaren — doch lassen wir das. Kurz — wir fanden Gefallen aneinander und dieses Gefallen wuchs zu einer alle unsere Sinne beherrschenden Leidenschaft an. Ich war verheiratet — ja — aber meine unglückliche Frau konnte mir nichts mehr sein, seit der Geburt unseres zweiten Sohnes war sie gelähmt und — schwachsinzig — sie verbrachte ihr trauriges Leben in einer Nervenklinik, die ihr allen nur denkbaren Komfort bot, aber der Leiter der Anstalt hatte mir mitgeteilt, daß die unglückliche, die keinen Menschen mehr kannte, auch mich und unsere Söhne nicht, dem Tode entgegen siehste. Das mag mir zur Entschuldig dienen, daß ich mein Herz dieser Leidenschaft öffnete. Nicht zu entschuldigen aber war es, daß ich meine arme hochherzige Mutter heiratete, die Meine zu werden, die jenes ältere Band durch den Tod gelöst war, und ich der

Freiheit zurückgegeben war. Gewiß, ich wollte meine Mutter zu meiner Gattin machen! Aber ich hätte mit meiner Bewerbung warten sollen, bis es mir möglich war, mein Wort einzulösen. Meine arme Mutter war zu hochsinzig, zu hochherzig, sie liebte mich zu innig, um an meinem Wort den leinsten Zweifel zu hegen. Sie ward die Meine aus vollem, reudigem, lebendem Herzen, noch ehe der Tod meine unglückliche Gattin abberufen hatte. Wir waren glücklich, Margit. — Ein glückliches, festes Jahr verlebten wir in dem verborgenen Nestchen bei Paris, das ich meiner Madeline eingerichtet hatte, da rief mich der Tod meiner unglücklichen Gattin auf einige Zeit nach Österreich; vier Wochen dauerte mein Aufenthalt in Wien und auf meinen Besuchen in Böhmen, ich bereitete in der Stille alles zu unserer Vermählung vor, ich reichte meinen Abschied ein, denn ich wußte wohl, daß ich nach der Vermählung mit Madeline den hohen Posten in Paris nicht mehr bekleiden konnte, ich wollte mich mit ihr auf meine Schlösser in Böhmen zurückziehen, meine Stellung in der Welt war unabhängig genug, um auch unabhängig handeln und leben zu können, meine Stellung würde auch Madelines Vergangenheit und daß sie die Meine geworden, ehe der Priester unsern Bund gesegnet, in Vergessenheit gebracht haben — wie viele Aristokraten hatten nicht schon Tanten der Bühne geheiratet! — kurz, ich hoffte auf ein neues Glück an der Seite Madelines, die ich mit dem ganzen Glanz ihrer neuen Stellung als meine Gattin umgeben wollte, ich rüstete mich, sie heim zu holen, da erhielt ich die

Nachricht deiner Geburt, Margit — ich eilte nach Paris und — ich kam noch gerade zur rechten Zeit, um meine sterbende Madeline in die Arme zu schließen.“

Der Fürst schweig und bedeckte die überströmenden Augen mit der Hand.

Tief erschüttert umschlang Margit seinen Nacken und legte ihre weiche, tränenüberströmte Wange an seine Wange.

„Mein armer Vater, was mußt du gelitten haben...“ Er preßte sie fester und innig an sich.

„Mein Schmerz war grenzenlos, Margit,“ fuhr er nach einer Weile mit bebender Stimme fort. „Noch jetzt kramt sich mein Herz schmerzhaft zusammen, wenn ich an jene Zeit denke. Was ich die ersten Tage tat, wie ich die ersten Wochen verbrachte, ich weiß es nicht — ich glaube, ich habe in dumpfer Verblüdung dahin gelebt. Der Schweizer Gesandte, ein braver, edler Mann, der allein von meinem Verhältnis mit Madeline Kenntnis hatte, fand mir in jener Zeit als wahrer Freund zur Seite. Sein Wort richtete mich auf, sein Wort tröstete mich, sein Wort führte die Barmherzigkeit, die ich mir selbst machte, auf das richtige Maß zurück, er wies mich auch zuerst darauf hin, daß es eine Pflicht der Toten gegenüber sei, ihr diid, unter Kind, zu sorgen. Bis dahin hatte ich an dich, meine arme Margit, kaum gedacht — jetzt ließ ich mich bringen und schone auf dein reines, unschuldiges Kinderhaupt, daß ich an die gut machen wollte, was ich an deiner Mutter verbrochen, daß du trotz allem meine Tochter sein solltest, daß ich dich fests als meine Tochter







## Meldungen aus Nah und Fern.

Flörsheim, den 8. November 1917.

\* **Auszeichnung.** Der Musketier Josef Remsperger aus Wicker, in einem Infanterie-Regiment, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

**Erhöhung der Gütertarife.** Der F. Z. wird geschrieben: Die persönlichen und sachlichen Ausgaben sind im Laufe des Krieges derartig gestiegen, daß ein auch nur annähernd angemessenes Erträgnis des Eisenbahnbetriebes bei den jetzigen Tariffüssen nicht mehr erzielt werden kann. Die deutschen Staatsseisenbahnen sehen sich daher gezwungen, alsbald einen Kriegszuschlag zu den Frachtfüssen des Güterverkehrs einzuführen, um wenigstens teilweise die durch den Krieg hervorgerufenen Mehrausgaben zu decken.

**Frankfurt.** Der Händler Christian Messer hat Seifenpulver und Seifenzerjag unzulässigen Gewinn gemacht. Das Schöffengericht nahm ihm den Uebergewinn in Gestalt einer Geldstrafe von 1200 Mark wieder ab und verurteilte ihn zu einer weiteren Geldstrafe von 50 Mark, weil er ein fettloses Waschmittel „Seife“ genannt hatte.

**Nied.** Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde in einer Villa der hiesigen Villenkolonie verübt. Den Dieben fielen Silberfächer und Schmuckfachen von hohem Wert und viele Kleidungsstücke in die Hände. Ein Polizeihund verfolgte die Spur bis in ein Haus in Griesheim, doch blieb eine hier vorgenommene Hausdurchsuchung ohne Erfolg.

**Wiesbaden.** Die Gewerbeschule in Oberlahnstein hatte in ihren Unterricht die militärische Fortbildung der Schüler mitaufgenommen. Die Übungen fanden abends von neun bis elf Uhr statt. Der Sohn des Schuhmachermeisters Johann Krebs von Oberlahnstein kam eines abends müde und abgelenkt von seiner Arbeit und ließ den Unterricht fahren. Der Vater Krebs bekam infolge dessen einen Strafsatzel, gegen den er richterlichen Entscheid anrief, da nach seiner Ansicht die Gewerbe- und Fortbildungsschule nicht berechtigt sei, militärische Übungen in den Unterricht und in die Statuen der Schule aufzunehmen. Das Schöffengericht hob den Strafsatzel mit der Begründung auf, daß eine Uebertretung nicht vorliege, diese militärischen Übungen nicht als Fortsetzung der Ausbildung der Volksschule dienen und diese militärischen Übungen nicht ohne weiteres dem Unterricht in der Schule angegliedert werden dürften. Gegen diesen Freispruch hatte der Staatsanwalt Berufung verfolgt. Die Staskammer trat dieser Tage dem Urteil der Schöffen bei, weil tatsächlich militärische Übungen nicht in den Stundenplan der Gewerbe- und Fortbildungsschule gehören und nicht aufgenommen werden können.

**Mainz.** Für gutes Geld gibt es immer noch Zwiebeln genug, wenn auch seit vielen Wochen keine einzige mehr auf dem Markte zu sehen ist. Ein hiesiger Händler verkaufte nach auswärtig zwei Zentner Zwiebeln den Zentner zu 130 Mark. Jedenfalls steht dieser Fall nicht vereinzelt da, denn mit Recht vermutet man, daß die großen Mengen Zwiebeln, die hier in diesem Jahre wieder auf den Aekern massenhaft angepflanzt werden, lediglich auf dem Wege des Schleichhandels zu fündtuerem Gelde an den Mann gebracht werden. Eine ganz ähnliche wilde Preissteigerung macht sich gegenwärtig auch schon wieder bei den Lauchzwiebeln bemerkbar, die als Ersatz für die fehlenden Zwiebeln jetzt sehr begehrt sind. Auf dem Markte kosten sie bereits 20-25 Pfg. während sie früher um diese Zeit durchweg zu 3-4 Pfg. pro Stück zu haben waren.

**Mainz.** 5. Nov. Ein Unglücksfall ereignete sich heute Abend gegen neun Uhr im Hotel „Pfälzer Hof“ dahier. Ein in dem Hotel bediensteter 17-jähriger Hausbursche geriet in dem Aufzug zwischen diesen und das Mauerwerk und wurde dabei zu Tode gequetscht.

**Bingerbrück.** Letzten Freitag Abend kamen mit dem Saarbrücker Zuge drei Strafgefangene an, die während der Nacht in der hiesigen Arrestzelle untergebracht wurden. Gegen 4 Uhr wurde in der Zelle Feuer bemerkt das bereits den Fußboden ergriffen hatte. Den Brand, der alsbald gelöscht wurde, hatten die Sträflinge verursacht, indem sie die Matten angezündet hatten. Einer der, Injassen in Sträflingskleidung war in der Nacht ausgebrochen, wurde aber am nächsten Tage wieder eingefangen.

**Coblenz.** Der Mörder, der am 15. Oktober im Grindelbach den Schreinermeister Georg Fuhr aus Hirzenach hinterlistig erschossen und beraubt hat, wurde in der Person des 18-jährigen Josef Neumann aus Uhenhain durch den Polizeiergeanten Schmitt ermittelt und verhaftet.

Neu! Neu!  
Soeben ist neu erschienen die jedermann bekannte und schöne

### Sonderkarte d. Waldungen a. Untermain von W. H. Sturmfels.

Die Karte hat das Format 60 : 70 cm und ist im großen Maßstab von 1 : 25000 mit größter Genauigkeit und Sorgfalt ausgeführt. Sämtliche Schneisen, Wege, Pfade, Waldbezirke, sowie die bemerkenswerten Bäume (27 an der Zahl) sind genau angegeben. Als Neuheit tritt auf die genaue Angabe sämtlicher Abteilungsnummern, wodurch die Karte für Holzhändler, Geschäftleute usw., die mit dem Walde besonders zu tun haben, ganz besonders wertvoll wird.

Die Karte ist in unserer Buchhandlung vorrätig. Der Preis ist trotz der gewaltigen Erhöhung der Papier- und Druckpreise nur 2.50 M.

## Gouvernement der Festung

Mainz.

Abt. Mil.-Pol. Nr. 46670/21 693.

## Verordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Verlagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915, bestimme ich für den Befehlsbereich der Festung Mainz:

§ 1.

Die Verordnung vom 12. Juli 1915 Abt. Mil.-Pol. Nr. 4663 wird aufgehoben.

§ 2.

Der Verkauf von Waffen und Munition ist nur an deutsche Militärpersonen und öffentliche Beamte gestattet. An andere Personen darf der Verkauf nur stattfinden, wenn sie eine schriftliche Erklärung von der Dispolizeibehörde vorzeigen, daß der Verkauf an sie unbedenklich ist.

Die Erklärung muß Art und Anzahl bezw. Menge der zu kaufenden Gegenstände angeben.

§ 3.

Ausländern ist das Tragen von Waffen verboten. Ausgenommen hiervon sind Seeresangehörige verbündeter und neutraler Staaten in Uniform, sowie solche Ausländer, denen auf Grund des § 2 der Verordnung vom 20. 3. 16. Nr. 26352/9310 das Wapentragen zum Zwecke der Ausübung der Jagd gestattet ist.

§ 4.

Zu widerhandlungen gegen die §§ 2 und 3 werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Mainz, den 20. Oktober 1917.

Der Gouverneur der Festung Mainz.

Bauh.

Generalleutnant.

## Bekanntmachung.

Diejenigen Pächter von Pflanzgrundstücken, welche bis jetzt noch keinen zahlungsfähigen Bürgen gestellt haben, werden hiermit aufgefordert, innerhalb 8 Tagen einen solchen zu stellen. Die Bürgschaft liegt bei Herrn Kirchrechnere Thoma zum Unterzeichnen offen.

Flörsheim, den 6. November 1917.

Der kath. Kirchenvorstand:

Pfarrer Klein.

Am 6. November 1917 ist eine Nachtragsbekanntmachung betreffend

„Beschlagnahme und Bestandserhebung von Kunstwolle und Kunstbaumwolle aller Art“

erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.  
Gouvernement der Festung Mainz.

Am 6. November 1917 ist eine Nachtragsbekanntmachung betreffend

„Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art“

erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.  
Gouvernement der Festung Mainz.

Am 6. November 1917 ist eine Nachtragsbekanntmachung betreffend

„Beschlagnahme von reiner Schafwolle, Kamelhaaren, Mohair, Alpaka, Kaschmir sowie deren Halberzeugnissen und Abgängen“

erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.  
Gouvernement der Festung Mainz.



## Eisenbahn-Fahrplan

Gültig ab 1. November 1917.

Von Flörsheim nach Kassel.

Vormittags: 605 717 912 n. Werk. Nachmittags: 1234 n. W. 136 n. W. 455 604 n. W. 722 826 n. W. 907 n. W. 1111 n. W. 1248.

Von Kassel nach Flörsheim.

Vormittags: 434 516 623 n. Werk. 800 1055 n. W. Nachmittags: 1239 140 n. W. 331 n. W. 439 632 n. W. 741 941.

Von Flörsheim nach Frankfurt.

Vormittags: 453 526 n. Werk. 536 644 n. W. 819 1113 n. W. Nachmittags: 106 209 n. W. 350 n. W. 458 652 n. W. 801 1015.

Von Frankfurt nach Flörsheim.

Vormittags: 522 624 828 1150 n. Werk. Nachmittags: 1250 n. W. 400 520 n. W. 627 n. W. 637 733 n. W. 824 n. W. 1027 n. W. 1200

## Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Versicherungsbestand Ende 1916

1 Milliarde 172 Millionen Mk.

Bankvermögen 494 „ „

Darunter Extra- und Dividendenreserven 76 Millionen Mk.

Ueberschuss im Jahre 1916 19 „ „

Auskunft erteilt:

Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

## Für Weihnachten

bede man zeitig seinen Bedarf in

**Bilderbücher Märchenbücher Weihnachtstrippen usw.**

bei

**Heinrich Dreisbach, Karthäuserstrasse 6.**

Für große Kaninchenfelle wird 1 Mt. bezahlt Näh. Berl. d. Zeitung



## Pelz-Waren

(ohne Bezugsschein erhältlich)

**G. Gompertz, Mainz.**

Ludwigstrasse 1. — Telefon 1595.

Durch günstigen frühzeitigen Einkauf, bin ich in der Lage, preiswert zu verkaufen.

Pelze zum Umändern werden angenommen.

## Druck-

sachen

fertigt an

Heinrich Dreisbach.